

Die Energiewende und ihre Auswirkungen auf die Bauwirtschaft

Christian Stolte
Bereichsleiter „Energieeffiziente Gebäude“
Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena)
Chausseestr. 128a
10115 Berlin

1 Die Energiewende in Deutschland

Mit der Energiewende hat sich Deutschland auf einen Weg begeben, der weltweit Maßstäbe setzt: Wir wollen binnen weniger Jahrzehnte ein grundlegend neues, nachhaltiges Energiesystem schaffen, das nahezu ohne CO₂-Emissionen auskommt. Damit leisten wir einen Beitrag zum Klimaschutz, der auf allen Kontinenten seine Nachahmer finden wird.

Dabei beobachten die anderen Staaten allerdings genau, wie es uns gelingt, die Energiewende umzusetzen. Denn die Herausforderungen sind vielfältig: Energiepreisentwicklung, Landschaftsgestaltung, Denkmalschutz – zahlreiche Themen werden im Zusammenhang mit der Energiewende derzeit intensiv diskutiert. Ein tiefgreifender Umbau der Energieversorgung ist nur dann zu stemmen, wenn er auch von allen Beteiligten getragen wird. Bürger, Politik und Wirtschaft müssen gemeinsam hinter dem Vorhaben stehen.

Natürlich verlangt der tiefgreifende Umbau der Energieversorgung zunächst einmal hohe Investitionen, bevor wir die Rendite verbuchen können. Der Abschied von den fossilen Energien macht Deutschland aber zukunftsfähig und stärkt unsere Volkswirtschaft nachhaltig. Zudem profitieren die heimischen Unternehmen auch ganz unmittelbar: Die Energiewende ist das beste Schaufenster für innovative, effiziente Technologien, Maschinen und Produkte „made in Germany“. Der Übergang in das Zeitalter der erneuerbaren Energien eröffnet der deutschen Industrie hervorragende Exportchancen – das gilt auch für Deutschlands Bauwirtschaft.

Die Umstellung auf eine klimaneutrale Energieversorgungsstruktur bedeutet dabei mehr als nur das Aufstellen neuer Windräder und Solaranlagen: Die Energiewende bringt eine Transformation des gesamten Systems mit sich – mit einem Paradigmenwechsel, der der Energieeffizienz den Vorrang vor allen anderen Zielen und Maßnahmen gibt, und einem neuen, ganzheitlichen Denken, das Strom, Wärme und Mobilität zusammenführt.

Bislang dominieren die Herausforderungen der Transformation unserer Stromerzeugung und des Stromtransports die öffentlichen Debatten. Dabei ist der effiziente Energieeinsatz in allen Sektoren der zentrale Schlüssel für eine erfolgreiche Energiewende: So mindert jede eingesparte Kilowattstunde Strom den Bedarf an Windrädern, Solaranlagen oder fossilen Kraftwerken, an neuen Netzen und Speichern – und reduziert so die Kosten für den Umbau des Energiesystems. Genauso zahlt sich Effizienz bei der Wärmeversorgung und im Verkehr aus: Wenn Gebäude weniger Heizwärme und Autos weniger Treibstoff benötigen, sparen Bürger, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen viel Geld und senken zugleich ihren CO₂-Ausstoß. Der effizientere Umgang mit Energie ist der wirtschaftlichste Weg, den Klimaschutz voran zu bringen.

Zugleich stärkt Energieeffizienz die Versorgungssicherheit, da unsere Volkswirtschaft damit unabhängiger von Brennstoff-Importen wird. Und schließlich ist Energieeffizienz ein Zukunftsmarkt, der den heimischen Unternehmen weltweit beste Exportchancen bietet.

2 Energieeffizienz im Gebäudebereich: Chance und Herausforderung durch die Energiewende

Rund 40 Prozent des Energieverbrauchs in Deutschland entfällt auf den Gebäudesektor. Insgesamt gibt es in Deutschland mehr als 18 Millionen Wohngebäude. Davon sind nur rund 3,3 Millionen Mehrfamilienhäuser (18 Prozent), der Bestand an Ein- und Zweifamilienhäusern ist mit 15,1 Millionen fast fünfmal so groß. Die Ein- und Zweifamilienhäuser sind für gut 40 Prozent des Gebäudeenergieverbrauchs verantwortlich, der Verbrauchsanteil der Mehrfamilienhäuser liegt aufgrund der größeren Bauformen immerhin bei 24 Prozent. Den restlichen Verbrauch verursachen Nichtwohngebäude wie Bürogebäude, Krankenhäuser und Schulen. Die Neubaurate bewegt sich bei Wohngebäuden aktuell deutlich unter einem Prozent und ist seit mehreren Jahren kontinuierlich sehr gering: Etwa 200.000 Wohneinheiten, die jährlich neu gebaut werden, sind nur noch ein Bruchteil der Zahlen früherer Jahre. Erst seit 2011 ist wieder ein leichter Aufwärtstrend zu erkennen. [1]

Zentrale Bedeutung beim Endenergieverbrauch.

Der Gebäudebereich ist der größte Einzelposten in der Verbrauchsbilanz.

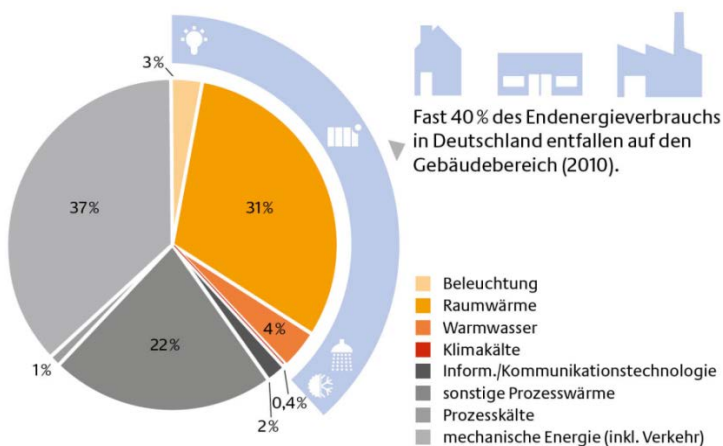


Abb. 1: Zentrale Bedeutung beim Endenergieverbrauch [2]

Die Bundesregierung hat mit ihrem Energiekonzept im September 2010 ehrgeizige Energiesparvorgaben beschlossen, um die Effizienzpotenziale im Gebäudebereich auszuschöpfen: Um diese Vorgaben bis 2050 zu erreichen, müssen im Wohngebäudebestand rund 60 Prozent der Endenergie durch Effizienzmaßnahmen an Gebäudehülle und Heizung eingespart werden. Zusammen mit erneuerbaren Energien

können dadurch insgesamt 80 Prozent Primärenergie eingespart werden – so wie es das Energiekonzept der Bundesregierung vorsieht.

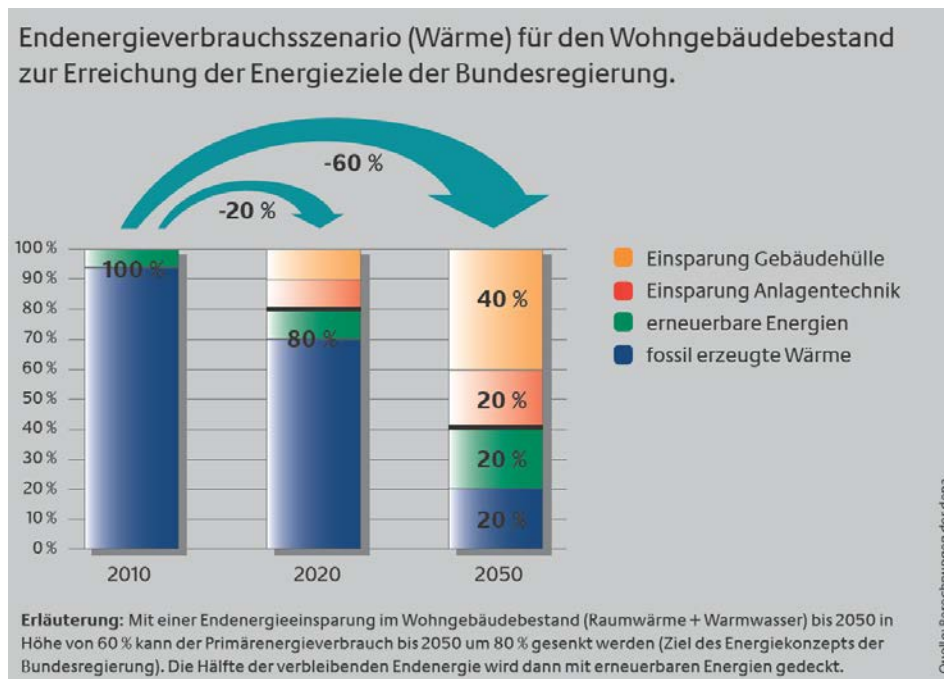


Abb. 2: Endenergieverbrauchsszenario (Wärme) für den Wohngebäudebestand zur Erreichung der Energieziele der Bundesregierung [2]

3 Sanierungspotenziale und Effizienzhäuser

Die Energieeffizienzstandards der mehr als 18 Millionen Wohngebäude in Deutschland klaffen weit auseinander: Mehr als zwei Drittel aller Wohngebäude wurden vor 1979 erbaut, also bevor die ersten staatlichen Vorgaben für den Wärmeschutz griffen. Sofern sie nicht zwischenzeitlich saniert wurden, weisen diese rund 13 Millionen Wohngebäude einen deutlich schlechteren Effizienzstandard auf als vergleichbare Neubauten. So liegt der durchschnittliche Energieverbrauch eines Einfamilienhauses (EFH), das seit Einführung der Energieeinsparverordnung (EnEV) 2001 gebaut wurde, etwa um die Hälfte niedriger als in EFHs, die vor 1979 errichtet wurden. Dies führt dazu, dass heute auf diese vor 1979 erbauten Wohngebäude 75 Prozent des Endenergieverbrauchs für Raumwärme und Warmwasser entfallen.

Darüber hinaus sind etwa zwei Drittel aller Außenfassaden, die für einen verbesserten Wärmeschutz grundsätzlich geeignet wären, nach wie vor ungedämmt. Und das restliche Drittel weist zwar eine Dämmung auf, die entspricht aber wiederum in etwa der Hälfte der Fälle nicht dem heutigen Standard, weil die Dämmstärke weniger als 10 Zentimeter beträgt, in vielen Fällen sogar kaum 5 Zentimeter. Üblich sind heute zwischen 14 und 18 Zentimeter.

In den Heizungskellern sieht die Lage kaum besser aus. Nur ca. 25 bis 30 Prozent der bestehenden Gas- und Ölheizungsanlagen sind auf aktuellem Stand und nutzen Brennwerttechnik. Dagegen sind rund drei Millionen Heizungen deutlich älter als 20 Jahre, davon rund eine Million sogar älter als 30 Jahre.

Und auch bei den Fenstern besteht noch erheblicher Nachholbedarf. Modernes Dreischeiben-Wärmeschutzglas weist einen bis zu fünf Mal besseren Wärmedurchgangskoeffizienten auf als Fenster mit veralteter Einfachverglasung. Dennoch sind von den insgesamt 581 Millionen Fenster-Einheiten in Deutschland nach Erhebungen des Bundesverbandes Flachglas noch etwa 25 Millionen nur mit Einfachglas ausgestattet. Weitere 52 Millionen sind energetisch nicht ertüchtigte Verbund- und Kastenfenster und 235 Millionen weisen lediglich eine unbeschichtete 2-fach-Isolierverglasung auf. Diese hat immer noch einen ca. 2,5 Mal höheren U-Wert als eine moderne 3-fach-Verglasung.

4 Energieeffizientes Sanieren ist wirtschaftlich

Das nötige Know-how zur Hebung der Effizienzpotenziale ist längst vorhanden, die dafür notwendigen Technologien und Techniken sind am Markt etabliert. Entgegen vielfacher Vorurteile lassen sich energetische Sanierungen auch wirtschaftlich umsetzen. Entscheidend ist, dass ohnehin fällige Instandsetzungsarbeiten konsequent dazu genutzt werden, zusätzlich auch den energetischen Standard des Gebäudes zu verbessern. Das gilt für Ein- und Zweifamilienhäuser ebenso wie für Mehrfamilienhäuser. Die dena-Sanierungsstudien haben dies anhand von Daten aus 440 realisierten Effizienzhaus-Sanierungen im Rahmen des vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) unterstützten Modellvorhabens nachgewiesen. Die energetische Sanierung rechnet sich sowohl für Selbstnutzer als auch für Vermieter und Mieter. Bei Gebäuden, die ohnehin saniert werden müssen, kann ein Effizienzhaus 70 wirtschaftlich erreicht werden – also ein Standard, der noch besser ist als es ein vergleichbarer heutiger Neubau wäre.

Dennoch kommt der Sanierungsmarkt in Deutschland nicht richtig in Schwung. Deshalb müssen die Marktbedingungen für energieeffizientes Bauen und Sanieren so transparent und verlässlich wie möglich gestaltet und der Sanierungsprozess durch maßgeschneiderte Dienstleistungen und deren hochwertige Umsetzung erleichtert werden. Viele Eigentümer sind nach wie vor kaum über die Vorteile einer energetischen Sanierung informiert. Sie spart nicht nur Energiekosten und senkt klimaschädliche Emissionen, sondern steigert auch den Wert und die Vermarktbarkeit der Gebäude. Stattdessen werden Eigentümer mit der Komplexität aus Gewerken, Dienstleistungen, Finanzierung und Technik oft überfordert. Sie brauchen einen verständlichen, professionell gesteuerten Prozess mit verlässlichem Ergebnis. Vor diesem Hintergrund hat die dena zusammen mit führenden Vertretern aus Industrie,

Forschung, Handwerk, Planung, Handel, Energieversorgung und Finanzierung die Allianz für Gebäude-Energie-Effizienz (geea) gegründet. Sie bündelt die Expertise und Positionen und entwickelt optimale ordnungs- und förderpolitischer Rahmenbedingungen, die zur gezielten Verbesserung der Marktbedingungen führen.

Zugleich bedarf es einer verlässlichen Förderung, denn immer noch scheuen viele Eigentümer vor den hohen Anfangsinvestitionen einer energetischen Sanierung zurück. Trotz der guten ökonomischen Bewertung ist die staatliche Förderung für die Effizienzhaus-Standards daher wichtig, um Bauherren mehr Planungssicherheit zu geben und sie bei der qualitativ hochwertigen Planung und Ausführung zu unterstützen. Die geea fordert daher eine verlässliche Ausgestaltung und Erhöhung der Fördermittel für den gesamten Gebäudebestand auf jährlich 5 Milliarden Euro. Die Bundesregierung sollte die Förderprogramme so ausgestalten, dass sie zur Investition motivieren und zur individuellen finanziellen Situation der Eigentümer passen – mit einem Mix aus Zuschüssen, Förderkrediten und einer steuerlichen Förderung.

5 Potenziale für die Bauwirtschaft

Dies alles macht deutlich: Die energetische Gebäudesanierung eröffnet der Bauwirtschaft neue Wachstumspotenziale. So löst jeder Euro, den der Staat als Förderanstoß für die energetische Sanierung aufwendet, etwa das sechs- bis achtfache an Investitionen aus. Diese fließen größtenteils in von deutschen Firmen gefertigte Qualitätsprodukte sowie in regionale Ingenieurs- und Handwerkerleistungen.

Eine steuerliche Förderung der energetischen Sanierung kann zusätzliche Anreize für Investitionen bieten, die dabei nicht allein den Unternehmen zugutekommen. Schließlich profitiert auch die öffentliche Hand in Form von Mehrwertsteuer, Lohnsteuer, Einkommens- und Körperschaftssteuer sowie Gewerbesteuer von energetischen Sanierungsmaßnahmen. Zudem steigen durch die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze die Einnahmen aus Sozialversicherungsbeiträgen, während sozialpolitische Ausgaben wie beispielsweise im Bereich des Arbeitslosengeldes sinken.

Eine Studie der Prognos AG kommt zu dem Schluss, dass auf dem Weg zum klimaneutralen Gebäudebestand im Jahr 2050 private Wohnungsbauinvestitionen in Höhe von 838 Mrd. Euro für Neubauten und Bestandssanierung getätigt werden, sofern die Förderung für die energetische Sanierung entsprechend ausgebaut wird. Diese Investitionen könnten dann durchschnittlich 0,4 Prozent zum jährlichen Bruttoinlandsprodukt beitragen und durchschnittlich zwischen 200.000 und 300.000 Arbeitsplätze langfristig sichern. [4]

Diese Zahlen belegen, dass sich hier für die Bauwirtschaft ein attraktiver Markt eröffnet, den es gilt, konsequent zu erschließen. Dafür müssen insbesondere die Eigenheimbesitzer noch besser über die Vorteile der energetischen Sanierung informiert und für Laien verständliche Sanierungsangebote durch die Fachakteure

entwickelt werden. Um diesen Ansatz zu stärken, starten wir gerade zusammen mit dem Bau- und dem Umweltministerium, der privaten Wirtschaft und dem Handwerk Deutschlands erste branchenübergreifende Kampagne zur energetischen Sanierung. Ich bin zuversichtlich, dass uns dies gelingen und die energetische Sanierung zu einer langfristig tragenden Säule der Bauwirtschaft in Deutschland wird.

Literatur

- [1] Deutsche Energie-Agentur GmbH: Der dena Gebäudereport. Statistiken und Analysen zu Energieeffizienz im Gebäudebereich. 2012
- [2] Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena)
- [3] Institut Wohnen und Umwelt GmbH (IWU): IWU Datenbestand Gebäudebestand. 2011.
- [4] Prognos AG 2013: Ermittlung der Wachstumswirkungen der KfW-Programme zum Energieeffizienten Bauen und Sanieren. Studie im Auftrag der KfW. Basel.